

ANHANG

A. DAS RÖMISCHE GERMANENBILD UND DIE LITERARISCHEN QUELLEN

Die auf Germanen bezogenen literarischen Quellen aus der Antike füllen trotz dem Verlust wichtiger Schriften¹ zahlreiche Bände. Das meiste davon ist historische Literatur und befasst sich mit geschichtlichen Ereignissen.

Die literarischen Stellen, welche für eine bessere Kenntnis des antiken – eigentlich müsste man immer sagen: römischen – Germanenbildes in seiner äußeren Erscheinung etwas erbringen, sind eher spärlich gesät². Ganz besonderer Mangel besteht in Bezug auf Stellen, die uns Informationen zu antiken Bildnissen – in welcher Form auch immer – geben könnten. Hier müssen die Bilddenkmäler alleine für sich sprechen.

Aber auch die Textstellen, die uns Auskunft geben über Aussehen, aber auch Verhalten und Gewohnheiten der Germanen sind vergleichsweise selten und unterliegen häufig der Toposhaftigkeit³, wie so manches, was sich in der antiken Literatur auf Barbaren bezieht. Germanen machen da keine Ausnahme.

Was die antiken literarischen bzw. sonstigen schriftlichen Quellen wie etwa Inschriften⁴ betrifft, so werden diese von mir da herangezogen, wo es für das Verständnis des vorliegenden Sachverhaltes nötig ist; dies ist kaum der Fall.

Gerade die antiken Schriftquellen zu den Germanen haben in jüngerer Zeit gleich von zwei Stellen auf unterschiedliche, aber gleich hervorragende Weise eine Bearbeitung erfahren, sodass auch Nicht-Philologen und selbst Laien einen Zugang zu ihnen finden können. Im einen Fall sind es stattliche vier, im anderen zwei

Bände, welche die griechischen und lateinischen Quellen zu den Germanen umfassend darstellen:

Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z., hrsg. von J. Herrmann. Erster Teil: Von Homer bis Plutarch (8. Jh. v. u. Z. bis 1. Jh. u. Z.), Schriften und Quellen der alten Welt, hrsg. vom Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, Bd. 37, 1 (Berlin 1988)⁵; Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z., hrsg. von J. Herrmann. Zweiter Teil: Tacitus, Germania. Lateinisch und deutsch von G. Perl, Schriften und Quellen der alten Welt, hrsg. vom Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, Bd. 37, 2 (Berlin 1990); Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z., hrsg. von J. Herrmann. Dritter Teil: Von Tacitus bis Ausonius (2. bis 4. Jh. u. Z.), Schriften und Quellen der alten Welt, hrsg. vom Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, Bd. 37, 3 (Berlin 1991); Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z., hrsg. von J. Herrmann. Vierter Teil: Von Ammianus Marcellinus bis Zosimos (4. und 5. Jh. u. Z.), Schriften und Quellen der alten Welt, hrsg. vom Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, Bd. 37, 4 (Berlin 1992).

H.-W. Goetz – K.-W. Welwei, Altes Germanien. Auszüge aus den antiken Quellen über die Germanen und ihre Beziehungen zum Römischen Reich. Quellen der Alten Geschichte bis zum Jahre 238 n. Chr. Erster Teil, hrsg. und übers. von H.-W. Goetz und K.-W. Welwei. Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des Mittelalters, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe Band Ia. Erster Teil (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1995); Altes Germanien. Auszüge aus den antiken Quellen über die Germanen und ihre Beziehungen zum Römischen

¹ Es sei dabei an die Darstellung der Germanenkriege durch den älteren Plinius etwa genauso erinnert wie an einen ganz erheblichen Teil von Ammianus Marcellinus, um nur diese beiden zu nennen.

² Ähnlich die Einschätzung von Günnewig, Bild 332.

³ Siehe im Anhang das Kapitel B zum Begriff 'Topos'.

⁴ Was die Inschriften betrifft, so gibt es meines Wissens keine neuere Zusammenstellung der auf Germanen bezogenen, und es scheint auch keine in Arbeit zu sein. Natürlich denke

ich nicht an die vielen Inschriften, die sich nur 'irgendwie' auf mit der Germania in Zusammenhang stehende Ereignisse bezieht (Kriegsführung), sondern wo zum Beispiel Germanen genannt werden, etwa als Teil innerhalb des römischen Militärs. Freilich ist ein solches Vorhaben nicht für das Germanenbild der Kunst von Bedeutung, weil ja dafür aus den Inschriften so gut wie nichts hervorgeht.

⁵ Dazu G. Dobesch, Germania 68, 1990, 662 ff.

Reich. Quellen der Alten Geschichte bis zum Jahre 238 n. Chr. Zweiter Teil, hrsg. und übersetzt von H.-W. Goetz und K.-W. Welwei. Ausgewählte Quellen zur Deutschen Geschichte des

Mittelalters, Freiherr vom Stein-Gedächtnisausgabe Band Ia. Zweiter Teil (Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1995).

Exkurs zu P. Cornelius Tacitus⁶

Der Vorname ist unsicher, man spricht im Allgemeinen von Tacitus, wenn man den ca. 55/56 n. Chr. geborenen römischen Geschichtsschreiber meint, dessen Todesjahr unbekannt ist.

Gesichertes Bildnis seiner Person ist uns bislang keines bekannt geworden. Die Familie stammte möglicherweise aus der Gallia. In Rom genoss der ungewöhnlich talentierte junge Mann seine rhetorische Ausbildung, um dann als *homo novus* seine politische, senatorische Ämterlaufbahn zu machen. Er war befreundet mit Plinius dem Jüngeren. Aus dessen *epistulae* und aus Tacitus' Schriften selbst schöpfen wir unsere spärliche Kenntnis über sein Leben.

Sein literarisches Erstlingswerk – die Zeit des senatsfeindlichen Domitian über hatte er geschwiegen⁷ – veröffentlichte Tacitus als bereits über 40-Jähriger nach dem Regierungsantritt Trajans: seinen 'Agricola'⁸, eine Biographie des Cn. Iulius Agricola, u. a. Statthalter von Britannien, dessen Tochter Tacitus im Jahre 78 geheiratet hatte. Schon in dieser Arbeit zeigt sich im ethnographisch-historischen Exkurs über Britannien eine Tendenz taciteischer Geschichtsschreibung. Diese Technik sollte im wohl ebenfalls noch im Jahre 98 n. Chr. erschienenen Werk über Germanien, der 'Germania', weiter fortgesetzt werden⁹.

Die weiteren Schriften, den 'Rednerdialog', die 'Historien' – mit ethnographischen Einlagen über die Judäer – und die 'Annalen' möchte ich – wenngleich dies die größeren Werke sind und teilweise für die Germanenthematik ebenso von Belang – hier nur namentlich anführen.

Als Ausgaben der taciteischen Germania mit Übersetzungen ins Deutsche bieten sich neuere Arbeiten an, wo

sich die ältere Literatur und die älteren Ausgaben finden, und von denen ich Folgende nennen will:

R. Much, Die Germania des Tacitus, 3. erw. Auflage unter Mitarbeit von H. Jankuhn, hrsg. von W. Lange (1967).

P. Cornelii Taciti de origine et situ Germanorum liber, hrsg. von A. Önnersfors (1983).

P. Cornelius Tacitus, Germania. Interpretiert, hrsg., übertragen, kommentiert und mit einer Bibliographie versehen von A. A. Lund, Wissenschaftliche Kommentare zu griechischen und lateinischen Schriftstellern (1988).

Tacitus, Germania. Lateinisch und deutsch von G. Perl, Griechische und lateinische Quellen zur Frühgeschichte Mitteleuropas bis zur Mitte des 1. Jahrtausends u. Z., hrsg. von J. Herrmann. Zweiter Teil, Schriften und Quellen der alten Welt, hrsg. vom Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie der Akademie der Wissenschaften der DDR, Bd. 37, 2 (1990).

Die vergleichsweise kurze Schrift 'Germania' handelt im ersten Teil von Land, Herkunft und Lebensformen der Germanen. Auf römische Art wird die *vita publica* der *vita privata* unter Berücksichtigung der Gesichtspunkte *otium* und *negotium* gegenübergestellt, um im zweiten Teil die Charakterisierung der einzelnen Stämme vorzunehmen, wobei der Autor nach geographischen Gesichtspunkten vorgeht und nach nichtsuebischen und suebischen sowie 'Mischstämmen' gliedert.

Die Germania des Tacitus ist nach inhaltlichen und formalen Kriterien eine ethnographische Studie, eine ethnographische Monographie, allerdings beeinträchtigt durch die in der Antike verbreitete Idealisierung der 'Naturvölker'. Dennoch ist der Quellenwert erheblich und unsere Kenntnis des antiken Germanien wäre ohne Tacitus erbärmlich gering.

Weil der Verfasser selbst sich an keiner Stelle über Sinn und Zweck seiner Schrift äußert, muss dies aus

⁶ R. Syme, Tacitus² (1979). R. Mellor, Tacitus (1993).

⁷ H. Nesselhauf, Tacitus und Domitian, in: V. Pöschl (Hrsg.), Tacitus (1969) 208 ff.

⁸ G. Petersmann, Der „Agricola“ des Tacitus: Versuch einer Deutung, in: ANRW II 33.3 (1991) 1785 ff.; J.-W. Beck, „Germania“ – „Agricola“: Zwei Kapitel zu Tacitus' zwei kleinen Schriften. Untersuchungen zu ihrer Intention und Datierung sowie zur Entwicklung ihres Verfassers, Spudasmata 68 (1998); dazu St. Borzsák, Gnomon 72, 2000, 457 ff.

⁹ Vgl. A. A. Lund, Versuch einer Gesamtinterpretation der „Germania“ des Tacitus, in: ANRW II 33.3 (1991) 1858 ff.; ders., Kritischer Forschungsbericht zur „Germania“ des Tacitus, ebenda 1988 ff.; A. Städele, Tacitus, Germania, Gym-

nasium 97, 1990, 255 ff.; D. Timpe, Romano-Germanica. Gesammelte Studien zur Germania des Tacitus (1995); dazu G. Dobesch, Tyche 13, 1998, 61 ff.; D. Timpe, Die Absicht der Germania, in: H. Jankuhn – D. Timpe (Hrsg.), Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus. Bericht über die Kolloquien der Kommission für die Altertumskunde Nord- und Mitteleuropas im Jahr 1986, Teil I, AbhGöttingen, Dritte Folge, Nr. 175 (1989) 106 ff. Der von G. Neumann – H. Seemann 1992 herausgebrachte zweite Teil der „Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus“ repräsentiert mit seinen Abhandlungen den aktuellen Forschungsstand. – H. W. Benario, Tacitus' „Germania“. A Third of a Century of Scholarship, QuadStor 17, 1983, 209 ff.

dem Buch selbst erschlossen werden. Über den Charakter der Germania selbst ist denn auch viel geschrieben worden.

Es ist eine Frage der Interpretation, in der 'Germania' Sympathie des Autors oder Bewunderung für die *virtus* der Germanen bzw. die von ihm beschriebenen Völker herauszulesen, oder ob er den Römern durch Schilderung germanischer *simplicitas* eine Art moralisch-sittlichen Spiegel vorhalten wollte. Klar ist, dass der Historiker Tacitus mit seinem Werk die Germanen als ein Volk darstellte, das in seinem Freiheitsdrang den Römern jederzeit wieder gefährlich werden konnte, und dass Rom gut beraten sei, sich die germanische Zwietracht zu Nutze zu machen.

Das Germanenbild des Tacitus bestimmen im Wesentlichen drei historische Ereignisse: die römische Niederlage im Teutoburger Wald (9 n. Chr.), der Bataveraufstand (69/70 n. Chr.) und der Chattenkrieg bzw. die Chattenkriege Domitians (83–85 n. Chr.), gleichzeitig drei Fixpunkte germanischer Anti-Rom-Aktivität.

Als symptomatisch darf man aber auch seine Aussage in Germ. 27,2 werten, wo er auf ältere Ereignisse zu sprechen kommt, nämlich die mit dem Kimbernzug zusammenhängenden, wenn er schreibt, dass die Stadt Rom 640 Jahre lang bestanden habe, als man unter den Konsuln Caecilius Metellus und C. Papirius Carbo zum ersten Mal von den Waffentaten der Kimbern hörte. Tacitus bezieht sich damit auf die römische Niederlage bei Noreia 113 v. Chr.

Tacitus weiters: „Wenn man von da bis zum zweiten Konsulat des Kaisers Trajan zählt [das ist 98 n. Chr.], ergeben sich rund 210 Jahre; (nämlich) schon so lange wird Germanien besiegt“, *tam diu Germania vincitur*. In letzter Zeit habe man über die Germanen mehr triumphiert als gesiegt.

Rom wusste zur Zeit der Abfassung der Germania in Bezug auf den nicht unterworfenen Teil Germaniens also gewissermaßen nicht so recht weiter. Das war die zeitgenössische geschichtliche Wirklichkeit, mit deren Offenlegung Tacitus sich in Gegensatz zum offiziellen Geschichtsbild setzte, „für das es kein Problem Germanien mehr gab“¹⁰. Tacitus hat die Gefahr, die von germanischen Völkern für Rom ausgehen sollte, klar erkannt, frühzeitig erkannt. Spätestens in den Markomannenkriegen, die ja durch massive Wanderungen oder vielmehr Einfälle germanischer Gruppen bis in den italienischen Bereich hinein gekennzeichnet und hervorgerufen waren, sollte sich das nicht viel mehr als ein halbes Jahrhundert später zeigen.

Tacitus ist nicht Propagandist, sein Bild ist ein Versuch der wissenschaftlichen Wahrheit seiner Zeit, sein Buch eine Art Denkschrift.

Wir müssen uns beim Lesen historischer Schriften stets den ihnen eigenen Charakter vor Augen halten, der oft bestimmte Absichten verfolgt, tendenziös sein und der Propaganda dienen konnte. Das Gleiche gilt selbstverständlich und in eben solchem Ausmaß für die Bildwelt, insbesondere die der römischen Triumphalkonographie.

¹⁰ Perl 1990, 23.